

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

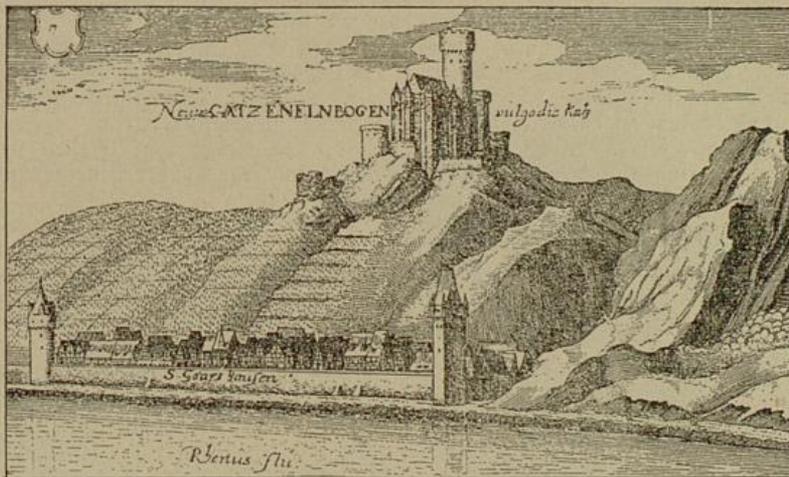
**Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Vogelsberg, Ludwig vom: Der schwarze Ritter

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

Nach über den Trümmern der Burg Stahleck bei Bacharach steht der Name Melac. Ein Unglück war's vielleicht damals für das Städtchen, daß es mit der Burg im gleichen Mauerbering lag. Dabei ist die Zerstörung für die damalige Zeit eine ganz anständige Pionierleistung gewesen. Denn solche mehrere Meter dicke Mauern wird man am ganzen Rheinflaß selten noch einmal finden und doch sind sie zum Teil bis auf die Grundmauern in Schutz verwandelt. Nebenbei ist auch der umgekehrte Weg eingeschlagen worden.



ausgebaut wurde. Sie geht auch unter dem Namen Falkenburg, der willkürlich ist, vielleicht ebenso wie der Name Reichenstein. Die Burgstätte selbst ist übrigens uralt und wahrscheinlich auf eine Gründung des Klosters Kornelimünster zurückzuführen. Auf dieser Burg spielt auch die bekannte Sage von dem Ritter Gunt-

ram, der sich ohne Wissen einer geisterhaften Jungfrau verlobte. Wer hätte es nicht an sich selbst erfahren, daß menschliche Einbildungskraft sich lieber male-ri-schen Ueberbleib-seln an-schmiegt als dem

Alte Burgentrümmer haben sich in neuem Gewande erhoben gleich dem Phönix aus der Asche. Freilich ist dieses Gewand nicht immer geschichtlich richtig, manchmal sogar mit einigen Geschmacklosigkeiten verziert. Der gute Wille, der sie schuf, muß eben manches zudecken. Es ist aber nicht zu leugnen, daß manche dieser Burgen einen recht romantischen Anblick gewähren, zumal wenn der Erbauer bemüht war, Ungereimtheiten zu vermeiden. Eine im äußeren Anblick bedeutende Burg ist z. B. Reichenstein am Ausgang des Morgenbachtals unweit Bingen, die im vorigen Jahrhundert wieder

prunkhaften Neubau? Die Volkswisheit, daß ein Geist die Ruinenstätte verlasse, wenn bauliche Veränderungen vorgenommen werden, entbehrt nicht eines tiefen Sinnes. Denn es mögen das vorwiegend solche Geister sein, die der Blütezeit irgendeiner Kunstentwicklung entstammen und die ein neuzeitliches Baugeschick von ihrer angestammten Scholle treibt. Und ist es nicht ebenso auffallend, wenn auch nicht verwunderlich, daß sich in Burgenneubauten die zugehörigen Geister nicht einfinden wollen, weder am Rhein noch anderswo?

## Der schwarze Ritter.

Von L. vom Vogelsberg.

Durch dem Sumpfwald von Block trabten drei Reiter. Kosaken. Tastend, mit geblähten Nüstern, suchten die Pferde nach sicheren Stellen auf dem schwammigen Grund. Die drei sprachen kaum. Hinter ihnen her grollten wie ein heranziehendes Wetter die deutschen Geschütze.

Einer von den dreien trug nicht die Kosakenuniform. Es war ein Dragoner, ein Finne. Sein Regiment war drüben an der Grenze von deutschen Granaten zerrissen worden und ihn hatte man unter die Kosaken gesteckt, damit er sich wenigstens dort für den Selbstherrscher aller Neuzen verbluten könne.

Sein flaumbärtiges Gesicht war müde und unter der Zellerntüze drängten die hellblonden

Haare strobelig hervor. „Wie lange werden wir noch reiten?“ fragte er gerade in die Luft hinaus.

„Bis uns die Heiligen ein gutes Plätzchen anweisen, Henryk Boganowitsch, so lange werden wir reiten, jawohl,“ sagte der eine der Kosaken. Sie glichen einander ziemlich. Den Terekleuten angehörend, hatten sie beide gemeine, schmutziggelbgraue Mongolengesichter mit wüsten Bärten und kleinen, frechen Augen. Unterscheiden konnte man sie daran, daß das Gesicht des einen reichlich mit Blatternarben überzät war, welcher Vorzug dem andern abging.

„Nebenbei, ich wäre auch nicht böse, wenn die Heiligen jetzt ein Plätzchen hätten, Iwan Timofeitsch,“ warf der Blatternarbige ein.

Iwan Timofeitsch grinste. „Dann mag es hier sein, Ilsa Fedorowitsch. Bis hierher wer-

den die verdammten Deutschen — die heilige Mutter von Kasan zerreiße sie — ja doch nie kommen.“

Er sprang ab und band sein Pferd mit langer Leine an ein krüppeliges Birkenstämmchen. Die beiden andern taten das gleiche. Es war in der Tat ein geeignetes Versteck. Keine fünf Schritte weit konnte man die Umgebung übersehen.

Die beiden Kosaken suchten brennbare Stoffe zusammen und zündeten ein Feuer an. Dann warfen sie schwere Bündel, die zu beiden Seiten der struppigen Pferdchen hingen, flirrend zu Boden. Und grinzten wohligh dabei.

Der Dragoner klopfte seinem Pferd den Hals und ließ sich dann zu Boden gleiten. Es störte ihn nicht, daß der eine Kosak eine Gans vom Sattelnopf nahm, sie zurechtmachte und in das Feuer warf. Nachdenklich lag er im gelben Gras und kaute an einem Halm. Warum lag er hier zwischen den beiden Schmierfinken? Was hatten ihm die Deutschen getan? Jahre-

zukommen; er schüttelte den Kopf. Sie wollten sich ausschütten vor Lachen. „Brüderchen,“ rief Zwan Timoseitsch, „du läßt den Kopf hängen. Warum tußt du das? Es kommen doch noch goldene Zeiten. Hättest du doch genommen, was vor deinen Fingern lag. O Brüderchen, du bist ein Schaf. Weißt gar nicht, wie schön der Krieg ist. Bald unten, bald oben. Jetzt sind wir wieder an der Reihe nach oben.“ Er warf einen zärtlichen Blick an den Erlenstämmen hinauf.

Der Dragoner blieb im Halbschlaf liegen, bis der Abend sank. Die Galtengesichter aus Seiner Majestät glorreicher Armee unterhielten sich halblaut in einem ihm leidlich verständlichen Dialekt und sogten dabei Begeisterung aus ihren Schnapsflaschen.

„Es war ein herziges Stück, Brüderchen,“ sagte der Blatternarbige und kniff die Halunkenaugen ein, daß sie im Genuß der Erinnerung und des Schnapses schwammen, „Beute, Beute, Beute . . . und Weiber, Brüderchen, bestes. Es wäre noch schöner geworden, wenn der verdammte Pruski noch ein wenig gewartet hätte. Nun, der Heilige wird helfen, daß ich das sauer Erworbene gut verkaufen kann.“

Er zog ein schmieriges Heiligenbild aus der Tasche und betrachtete es zärtlich.

Zwan Timoseitsch fuhr mit gewohnheitsmäßigen Bewegungen auf seinem Kopfe hin und her. „Weißt du auch, Ilja Fedorowitsch, daß die Deutschen gefangene Kosaken nicht schonen?“ fragte er nachdenklich.

„Gott soll uns behüten,“ sagte der Kosak breit, „wie sollen sie sie schonen, wenn sie keine haben?“

„Ich dachte nur so. Man kriegt leicht das Jucken an den Hals.“

„Und ich hab's schon lange auf dem Kopf,“ grinste der Blatternarbige freundlich. Dann zog er die schmierigen Mittel fester an den Leib, streckten sich aus und singen an zu schnarchen. Auch der Dragoner schloß ein.

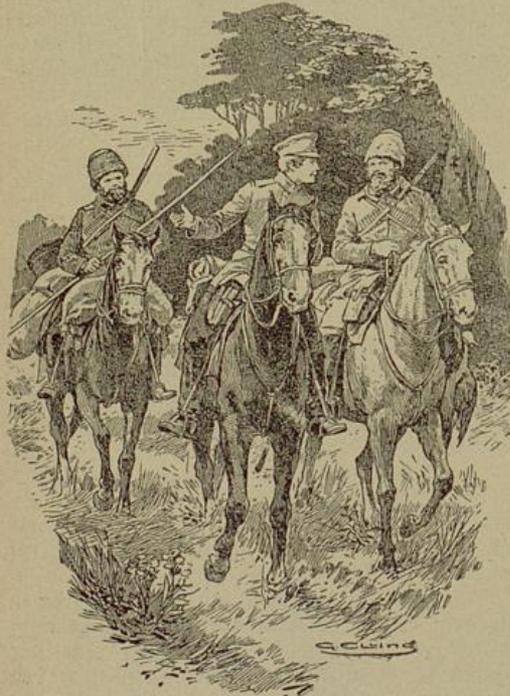
Zwan Timoseitsch sprang zuerst am Morgen auf die Beine und lachte, nachdem er in der Luft herumgeschnuppert hatte. Die Kanonen grollten nicht mehr. Auch der Finne erhob sich. Er sah blaß und bedrückt aus.

„Brüderchen, lach doch,“ rief Zwan Timoseitsch, „was machst du für ein Gesicht! Hast du einen bösen Traum gehabt?“

„Ich habe,“ sagte der Finne schwer. „Was hast du geträumt? Schlechtes Essen? Erzähle doch ein bißchen!“

Auch der Blatternarbige hatte sich aufgerichtet und sah gespannt zu.

„Ein schwerer Traum,“ sagte der Finne wieder und sah in den Himmel hinein wie ein Seher. „Wir drei standen nebeneinander, da kam ein schwarzer Reiter auf uns zu, ja, überall schwarzes Eisen um den Leib . . .“



Einer von den dreien trägt nicht die Kosakenuniform.

lang war er drüben gewesen, hatte Geld verdient und war gut mit ihnen zurechtgekommen. Was wollten die Russen in Deutschland? Rauben, morden, brennen, noch Schlimmeres tun . . . verdammtes Gesindel . . .

Er schoß einen feindseligen Blick hinüber zu den beiden, die schmaßend und grinzend am Feuer saßen. Der Blatternarbige rief ihm zu, herbei-

„Heilige Mutter!“ schrien die beiden Galgen-  
vögel entsetzt, „heilige Mutter! Weißt du, was  
das heißt: ein schwarzer Ritter? . . .“

Der Dragoner schüttelte den Kopf. „Weiß  
ich nicht. Ist auch einerlei.“

Aber die beiden Terefleute schlugen fortgesetzt  
das Kreuz. Bis einer fragte: „Sag, Brüderchen,  
zu wem kam der schwarze Mann, zu wem von  
uns dreien?“

Der Finne hob die Schultern. „Weiß ich  
nicht. Bin wach geworden.“

Da lachte der Blatternarbige gröhrend auf.  
„Ich weiß es, ich weiß es. Wer hat den schwarzen  
Ritter im Traum gesehen? Du hast ihn gesehen.  
Und wer den schwarzen Ritter sieht, den holt  
der Tod, Gott behüte uns. Brüderchen, sag,  
hast du viel Geld bei dir?“

Seine schwarzen Spitzbubenaugen fuhren nach  
der magern Satteltasche des Dragoners.

„Ich habe nichts, nur ein Stück Brot,“ sagte  
der langsam. Und sah auch nach dem Sattel.  
Er hatte nur den Säbel als Waffe. Die Kosaken  
auch und sie waren doch feig. Aber es waren  
ihrer zwei. Er starzte wieder in die Luft und  
sah nicht, wie die zwei Mitglieder des Kaiserlich  
russischen Heeres einander verständnisvoll an-  
grinsten.

Und dann sagte der Blatternarbige wieder,  
während der andere ihm näher rückte: „Brü-  
derchen, ehe du stirbst — wirst du an deine  
Kameraden denken? Brüderchen, wirst du?  
Gott liebt den, der freiwillig gibt. Hörst du,  
Brüderchen? Du begehst eine Sünde, wenn du  
nicht freiwillig gibst und dadurch andere zum . . .“

„Rukki werch!“\*)

Wie ein Donnerschlag fiel das Wort auf ein-  
mal in die Idylle. Langsam, instinktiv hob der  
Dragoner die Hände über den Kopf. Den beiden  
Terekmännern aber war das Entsetzen in das  
schlotternde Gebein gefahren. Mit verdrehten  
Augen wandten sie sich um.

Eine Jägerpatrouille, die den Sumpfwald  
nach Versprengten abjuchte . . .

Der Finne ging langsam auf den Oberjäger zu  
und meldete in deutscher Sprache. Und bekam  
ein freundliches Nicken. „Wir nehmen dich mit.“

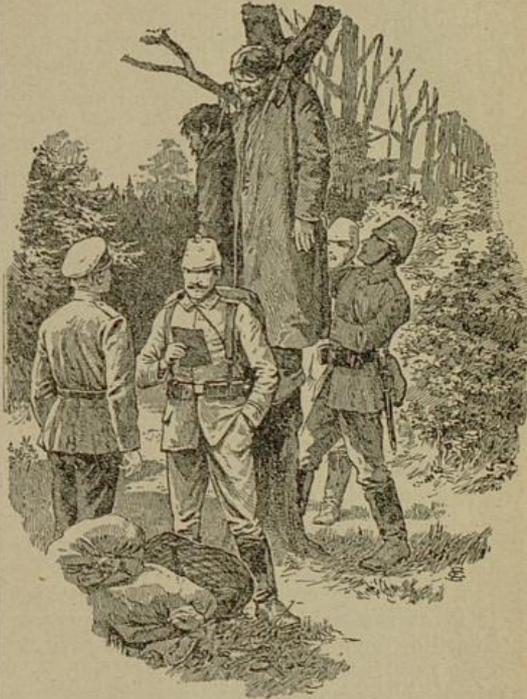
Die zwei Kosaken standen unbeweglich. Nur  
die Augen flühten halb frech, halb ängstlich im  
Kreise herum. Aber sechs Gewehrläufe waren  
mit allzu großer Deutlichkeit auf sie gerichtet.

Ein Jäger riß die Blindel auf. In dem  
schwachen Schimmer des dunstigen Morgens  
glänzten matt die billigen Schmuckstücke irgend-  
einer armen preussischen Kleinbürgerfamilie,  
abgegriffenes Kinderspielzeug und armseliges  
Gerät. Ein Trauring rollte abseits.

Schloßweiß im Gesicht, mit zusammengebisse-  
nen Zähnen erhob sich der Oberjäger vom Boden.

\*) Hände hoch!

„Nehmt den Schuften die Leibriemen ab!“  
Mit einer wilden Bewegung, wie ein Mann,  
deuteten die beiden Galunken auf den Dragoner.  
„Der dort hat den schwarzen Ritter gesehen,



Wenige Minuten später baumelten die Sendlinge russischer Kultur  
an einer starken Erle.

großer Herr, der dort, nicht wir . . . Hörst du,  
Brüderchen, großer Herr . . . er hat gesehen . . .“

In dem bleichen Gesicht des Jägers zuckte  
keine Miene; vielleicht verstand er das gar nicht.  
Und wenige Minuten später baumelten die Sendlin-  
ge russischer Kultur an einer starken Erle.

Während zwei Mann mit dem Dragoner zur  
Hauptstellung zurückgingen, fand der Finne mühs-  
sam seine Gedanken wieder zusammen. Und grübelte  
über den Traum. Und erinnerte sich  
auf einmal, daß der schwarze Ritter erst auf  
ihn losgestürzt und dann auf die beiden Ko-  
saken losgeritten war.

Den Kohl, den du dir selbst gebaut,  
Mußt du nicht nach dem Marktpreis schätzen;  
Du hast ihn mit deinem Schweiß betaut,  
Die Würze läßt sich durch nichts ersetzen.  
Rückert.

\*

In der Regel werden Blüten der Kultur und  
kriegerische Stärke, wie bei Griechenland und Rom,  
Hand in Hand gehen.

Freiherr v. d. Goltz.